

steirer@kronenzeitung.at

**DARUM MACHEN WIR ES ZUM THEMA**

Vor drei Monaten, am 24. Februar, überfiel Russland die Ukraine; ein Krieg begann, der viele Ukrainer zwang, ihre Heimat zu verlassen. Österreich und auch die Steiermark bemühen sich um schnelle Hilfe, um erstes Leid zu lindern. Nun sieht sich das Land mit längerfristigen Lösungen konfrontiert – noch hakt es.



Foto: LPO Steiermark



Foto: Sepp Pail

Vertriebene und Helfer benötigen einen langen Atem. Die offenen Fragen werden mehr, rasche Antworten gibt es kaum.



# Ukrainer: Wo es Hürden gibt

Bei der Erstversorgung von Ukraine-Vertriebenen hat man in der Steiermark ein gutes Bild abgegeben. Jetzt, wo es um die Integration Betroffener geht, werden Probleme sichtbar.

**W**aren es zu Beginn des Ukraine-Konflikts bis zu 300 Vertriebene, die in der Steiermark täglich ankamen, so hat sich diese Zahl drei Monate nach Kriegsbeginn jetzt auf durchschnittlich 20 eingependelt: „Mit Stand 31. Mai haben wir insgesamt 7751 Flüchtlinge in unserem Bundesland registriert; aus polizeilicher Sicht ist es ruhig geworden“, berichtet Markus Lamb von der Landespolizeidirektion Steiermark. Während sich die Frequenz in den vier steirischen

Ankunftszentren in Graz, Ilz, Leoben und Liezen auf ein niedriges Niveau einpendelt, geht die Arbeit für die vielen offiziellen und privaten Helfer erst richtig los: „Wir treten in der Betreuung der Vertriebenen in eine neue Phase ein“, sagt der steirische Flüchtlingskoordinator Christopher Pieberl. Nach zumeist vorbildlich erfolgter Registrierung und Unterbringung stehen nun neue Themenfelder an: „Job, Schule, Kindergarten, Sprachkurse, Psychotherapie – für all das gibt es unter-

schiedliche Anlaufstellen. Viele Fragen sind nicht einfach zu beantworten, das haben sich einige Private, die helfen wollen, sicher etwas anders, sprich – einfacher, vorgestellt“, meint Pieberl.

### 42 Prozent der Ukrainer leben im Großraum Graz

Knapp die Hälfte der Ukrainer lebt in der Stadt Graz beziehungsweise in den Umlandgemeinden. Je dezentraler die Menschen untergebracht sind, desto komplexer sind mitunter die Problemstellungen: „Oft kommt

noch die schwierige Erreichbarkeit von Behörden oder anderen wichtigen Anlaufstellen – Stichwort Öffis – für die Betroffenen hinzu“, erzählt der Integrationsexperte.

Vom AMS über die ÖGK bis zum ÖIF (Österreichischer Integrationsfonds) – ein zumeist ermüdender Spießrutenlauf: „Wir arbeiten daran, diverse Stellen besser miteinander zu vernetzen“, verweist Pieberl auf die ins Leben gerufene Integrationsarbeitsgruppe des Landes Steiermark.

Dass bei der Unterstützung von Vertriebenen aber auch Geduld gefragt ist, unterstreicht Alexandra Köck, Geschäftsführerin vom Verein Zebra: „Natürlich gilt etwa bei der psychologischen Betreuung von Traumatisierten – je früher, desto besser. Dennoch kann nicht der Anspruch sein, alles sofort zerreißen zu wollen – es tut ja ohnehin jeder was er kann“, sagt die erfahrene Helferin.

Ihr Verein bietet psychologische Betreuung, Kompetenzchecks sowie Anerkennungsberatungen (Stichwort: Nostrifizierung) an. Köck: „Länger als zwei bis drei Wochen muss niemand auf ein Erstgespräch warten. Zudem sind die UkrainerInnen sehr gut vernetzt – oft die größte Effizienz.“

Barbara Winkler

Graz sind  
gebildet,  
kaum De  
Maria un  
ihren Kin  
tern und  
flüchteten  
einen M  
Momentan  
Jobs als F  
gungskraft  
scherin  
Maria: „W  
ten, aber m  
Einkommen  
Euro vier L  
gen, wird s  
dann verlie  
staatliche H  
ge noch di  
Wohnung  
wissen sie ni  
betreuung koste  
Wie reagie  
darauf? Die  
die schon 35  
gestellt haben  
erfahren: „W  
Geflüchteten  
bringung, au  
dienst ist mög  
die Personal